



Dr. Ferdinand Fichtner, Leiter  
der Abteilung Konjunkturpolitik  
am DIW Berlin

## FÜNF FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

# »Europäische Arbeitslosenversicherung könnte zur Konjunkturstabilisierung der Eurozone beitragen«

1. Herr Fichtner, zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Entwicklung der Eurozone wird die Einführung einer Europäischen Arbeitslosenversicherung seit längerem diskutiert. Wie könnte eine solche Europäische Arbeitslosenversicherung gestaltet werden? Der Gedanke ist, dass man einen Teil der nationalen Versicherungssysteme auf die europäische Ebene auslagert, also quasi eine Minimalabsicherung auf der europäischen Ebene anbietet, die dann von den nationalen Behörden je nach Bedürfnis aufgestockt werden kann. In der Praxis würde das wahrscheinlich so aussehen, dass die nationalen Behörden weiterhin die Beiträge der Versicherten einkassieren und davon einen Teil an die Europäische Arbeitslosenversicherung abführen. Umgekehrt würden die Auszahlungen ebenfalls über die nationalen Behörden abgewickelt werden können. Man hätte also auf der europäischen Ebene nur einen finanziellen Topf, der mit relativ überschaubarem Aufwand zu managen wäre.
2. Inwieweit kann eine Europäische Arbeitslosenversicherung zu einer konjunkturellen Stabilisierung der Eurozone beitragen? In der Währungsunion hat man das Problem, dass die Geldpolitik nicht mehr auf die Konjunkturzyklen der einzelnen Mitglieder reagieren kann. In solch einer Situation kann es sinnvoll sein, fiskalische Transfers zu organisieren, die einen Kaufkraftentzug in den zahlenden Ländern und einen Kaufkraftgewinn in den empfangenden Ländern bedeuten. Das ermöglicht eine konjunkturelle Stabilisierung in einer Situation, in der sich die Konjunkturzyklen in der Währungsunion auseinander entwickeln. Die Europäische Arbeitslosenversicherung hat gegenüber anderen fiskalischen Transfermechanismen den Vorteil, dass die Prozesse automatisch ablaufen. Wir haben einen automatischen Kaufkraftentzug in den Ländern mit hoher Beschäftigung und hohe Transfers in die Länder, in denen die Beschäftigung niedrig ist, und brauchen keine Behörde in Brüssel, die darüber entscheidet, wie viel Geld welches Land bekommt.
3. Sie haben die unterschiedlichen Wirkungen in Europa exemplarisch für Spanien und Deutschland analysiert.

Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen? Eine Europäische Arbeitslosenversicherung würde die konjunkturelle Stabilität in den Mitgliedsländern erhöhen. Konjunkturelle Abschwünge wären nicht so ausgeprägt, und im Umkehrschluss würde eine Boomphase in einem Land, dem es wirtschaftlich gerade gut geht, etwas gedämpft. Man sollte allerdings nicht zu viel erwarten. Beispielsweise hätten wir in Spanien auch mit einer Europäischen Arbeitslosenversicherung immer noch einen deutlichen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von gut drei Prozent gesehen. In der Realität waren es knapp vier Prozent.

4. Was würde Deutschland als Nettozahler die Einführung einer Euro-ALV kosten? Die Nettokosten einer Europäischen Arbeitslosenversicherung hängen zum einen davon ab, wie man eine solche Versicherung ausgestaltet, zum anderen hängen sie extrem von der konjunkturellen Situation des Landes ab. Bei einer großzügig dimensionierten Europäischen Arbeitslosenversicherung würden die Zahlungen Deutschlands aktuell gut fünf Milliarden Euro pro Jahr betragen. Bei einer kleineren Variante lägen die Nettobeiträge zurzeit ungefähr bei drei bis vier Milliarden Euro.
5. Was würde die Einführung einer Euro-ALV für die Arbeitnehmer in den einzelnen Mitgliedsländern bedeuten? Die Einführung einer Europäischen Arbeitslosenversicherung würde tendenziell progressiv auf die Verteilung der Einkommen wirken. Das heißt, die Einführung würde insbesondere die Haushalte stark belasten, die über relativ hohe Einkommen verfügen, während die Haushalte mit niedrigen Einkommen überproportional profitieren. Oft wird die Kritik geäußert, dass eine Europäische Arbeitslosenversicherung Menschen mit kleinen Einkommen belastet und zu hohen Transfers zugunsten von Haushalten mit hohen Einkommen führt. Das können wir auf Grundlage unserer Zahlen nicht feststellen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden  
Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
[www.diw.de](http://www.diw.de)  
81. Jahrgang

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Dr. Kati Schindler  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Dr. WolfPeter Schill

#### Lektorat

Karl Brenke  
Dr. Ferdinand Fichtner

#### Textdokumentation

Manfred Schmidt

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
[presse@diw.de](mailto:presse@diw.de)

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74, 77649 Offenburg  
[leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de)  
Tel. 01806 - 14 00 50 25,  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
([kundenservice@diw.de](mailto:kundenservice@diw.de)) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.